

# In der neunten Klasse auf Uni-Niveau

Seit fünf Jahren hat das Uhland-Gymnasium einen Hochbegabtenzug /Bio-Kurse im Schülerlabor der Neuro-Forscher

Wer liest schon die „Review Neuroscience“ in „Nature“? Zum Beispiel die Schüler des Hochbegabtenzuges vom Uhland-Gymnasium. Vor fünf Jahren haben sie begonnen in diesem neuen Schulprofil, jetzt entzücken sie schon einen gestandenen Professor der Neurowissenschaften.

WOLFGANG ALBERS

Tübingen. Ein Schabenbein klebt auf einer Knetmasse, zwei Nadeln stecken in seinem Nervenstrang. Der lebt noch Stunden weiter, obwohl das Tier längst tot ist – weshalb Schaben sich gut als Versuchstiere für die Bioelektrizität eignen. Stößt man jetzt das Schabenbein an, senden die Nerven einen elektrischen Impuls. Auf einem Monitor sind die zackigen Ausschläge gut zu sehen. Aber wie weiß jetzt das Schabengehirn, ob der Stoß oben oder unten am Bein war? Es muss also so etwas wie eine Karte im Gehirn geben.

Wie kann man ihr in Versuchen auf die Spur kommen? Das Schülerlabor Neurowissenschaften bietet eine Gelegenheit dazu. Es befindet sich auf dem Berghof-Gelände oberhalb von Lustnau, in einem Trakt mit Räumen voller Apparaturen, wie sie auch Wissenschaftler benutzen. Der Neuro-Wissenschaftler Professor Uwe Ilg leitet das Schülerlabor, und er hat Gruppen aus dem ganzen Land zu Gast. Aus der Oberstufe aber sollten sie schon sein, wenn sie die Versuche zu elektrischen Aktivitäten von Nervenzellen machen.

Die Schülergruppe, die jetzt gerade auf den Beginn der Versuche wartet, hat aber nichts von dem etwas schläfrig-erschöpften Habitus, der Oberstufenschüler gern um die Mittagszeit befällt. Einige Schüler spielen Karten, knallen ihre Asse auf den Tisch, brüllen sich an. Einer schmökert im Mickey-Maus-Buch. Der Rest unterhält sich so laut, dass Uwe Ilg schnell wieder rausgeht.

Ist ja auch eine Mittelstufen-Gruppe, Klasse 9. Sind die im falschen Versuch? Nein, Uwe Ilg hält die Klasse sogar für besser als etliche Oberstufen-Gruppen. Mit den



Biostudent Dennis Fritsch hat im Schülerlabor Neurowissenschaft einen Elefantenrüsselfisch aus dem Aquarium geholt, damit Schüler dessen Elektrizität messen können. Für solche Versuche eignen sich auch Schaben bestens. Bild: Sommer

„Wir fühlen uns nicht als etwas Besonderes.“

Nicola Pfeffer

Neuntklässlern will er auf universitäres Niveau vorstoßen und hat ihnen eine Literaturliste in die Hand gedrückt. Unter den Autoren befinden sich Nobelpreisträger, die Sprache ist durchgehend Englisch, die Titel sind so eingängig wie dieser: „Unique features of action potential initiation in cortical neurons.“ Das packen Neuntklässler? Ja – wenn sie vom Hochbegabten-Zug des Uhland-Gymnasiums sind.

Die Neuntklässler, die mit ihrem Biologielehrer Rainer Schnell ins Schülerlabor gekommen sind, waren die ersten Schüler, mit denen

der nicht unumstrittene Schulversuch am Uhland-Gymnasium gestartet ist. Hat sich da eine Elite von der übrigen Schule abgesetzt? „Als wir angefangen haben, haben die Oberstufenschüler sich noch über uns lustig gemacht“, erinnert sich Janek Geiger. „Aber jetzt ist das kein Thema mehr.“ Nicola Pfeffer, eines der beiden Mädchen in der ansonsten von Jungs dominierten Klasse („das geht eigentlich, Jungs zicken nicht so rum“) ist aufgefallen: „Die Leute außerhalb der Schule fragen immer. Wir fühlen uns nicht als etwas Besonderes.“ Und Klassensprecher Linus Lewski schätzt die Lage so ein: „Ich sehe keinen großen Unterschied zu anderen Klassen.“

Das hört Wolfgang Straßer gerne. Er ist der Schul-Beauftragte für den

Hochbegabtenzug. Tatsächlich wird er zumindest von den Zahlen her immer mehr Normalität: Bald sind ein Drittel der Schüler der Klassen Fünf bis Zehn im Hochbegabtenzug.

Dennoch gibt es Unterschiede. Uwe Ilg hat eine ungleich höhere Offenheit für Neues und für wissenschaftliche Fragestellungen bemerkt. Und: „Sie haben eine klare Art zu denken, können Argumente aneinanderreihen, wo andere nichts mehr verstehen.“ Auch wenn es sehr schwer wird. Thorsten Scheffczyk hat einen englischen Aufsatz seinem Vater ge-

zeigt, der in einer englischen Firma arbeitet. „Der hat es teilweise nicht verstanden.“ Aber genau das reizt Janek Geiger: „Ich will im Englischen auch Spezialbereiche kennenlernen wie Biologie, Medizin oder Raumfahrt.“

Es muss doch einfach für Lehrer sein, so eine Klasse zu unterrichten. Oder? Rainer Schnell wiegt den Kopf. „Sie sind schnell zu begeistern, aber auch schnell gelangweilt, wenn sie etwas verstanden haben. Und einengen darf man sie gar nicht: Sie wollen Kreativität und Eigenrealisation.“ Lebhaft ist ihr

„Sie sind schnell zu begeistern, aber auch schnell gelangweilt, wenn sie etwas verstanden haben.“

Biologielehrer Rainer Schnell

Geist: „Da geht ein Gewitter los, denen fallen zu einem Punkt lauter Dinge ein, die man sich vorher ausdenken kann.“ Lebhaft ist dann auch ihr Verhalten: „Es ist eine unserer lautesten Klassen.“

Wenn ein routinierter Lehrer eine Stunde vorbereite, sagt Wolfgang Straßer, könne er sicher sein, dass die auch funktioniert – in einer herkömmlichen Klasse. Im Hochbegabtenzug muss er sich da auf Überraschungen einstellen. Vor allem dürfe man nicht einem Missverständnis erliegen: „Dass Hochbegabte automatisch Hochleister sind.“ Unlust und schlechte Noten seien auch im Hochbegabtenzug nichts Ungewöhnliches, auch Probleme wie Lese- und Rechtschreibschwäche gibt es.

Deshalb wechseln immer wieder Schüler in den Normalzug. Vor allem die Klasse Sieben, wenn die dritte Fremdsprache kommt, ist eine Klippe. Hochbegabte tun sich eher in den Naturwissenschaften als in den Fremdsprachen leicht. Manche Schüler verlassen auch das Uhland-Gymnasium, weil sie die Fahrerei über haben oder ihre Umgebung vermissen: Die Schüler kommen aus einem weiten Umkreis, von Honau, Metzingen, Nehren etwa.

Aber die ständigen Auswertungen, die im Hochbegabtenzug gemacht werden, haben auch ethisches Positives ergeben. So ist die Klassengemeinschaft bei den Neunen entspannter als gewöhnlich, hat Wolfgang Straßer beobachtet: „Die tolerieren einander mit all ihren Eigenheiten.“ Und viele Eltern sind froh, dass die Außenseiterposition, die ein hochbegabtes Kind in einer gewöhnlichen Klasse haben kann, vorbei ist. So manches Schultrauma hat sich von selbst erledigt. Und auch die Schüler in den herkömmlichen Klassen profitieren: „Wir Lehrer sind jetzt viel geschulter darin, den Blick aufs einzelne Kind zu richten.“

Hochbegabte nicht in den normalen Schulbetrieb zu integrieren – das passt nicht zu der neuen Schulpolitik, die auf Einheit zielt. Wie es mit dem Schulversuch am Uhland-Gymnasium weitergeht, ist offen. Aber den ersten Signalen aus Stuttgart hat Wolfgang Straßer eine Bestandsbestätigung entnommen.

Spannend wird es in einem Jahr. Dann wird die erste Hochbegabten-Klasse sich wieder in die Oberstufe eingliedern. Wie wird es ihr dort ergehen?